

Jazz zum Steinerweichen und Mitgrooven schön

Three of a Kind: Jazzmatinee-Reihe im Trostberger Stadtkino genießt großen Zulauf

Von Kirsten Benekam

Trostberg. „Das Programm eignet sich besonders gut, einmal in die Konzertreihe ‚Jazz im Kino‘ hinein-zuschnuppern“, hatte Ulrike Brunnlechner vom Verein Kulturkessel Trostberg im Voraus angekündigt – und damit mehr als recht gehabt. Entsprechend groß war der Zulauf im Foyer 2 des Stadtkinos. Vorfreudig reckten die Jazzfreunde die Hälse, als die Musiker von Three of a Kind auf die kleine Bühne traten: Thomas Wecker (Gitarre), Mark Pusker (Bass- und Tenorsaxofon, Klarinette) und Vladislav Cojocar (Akkordeon) gesellten sich zu ihren Instrumenten – deren Anblick allein schon weckte Hoffnung auf einen klangvollen Jazzvormittag.

Von der ersten Nummer an zog es die Zuhörer auf Klangwolke 7, von der es über zwei Stunden lang durch alle Gefilde niveaureichen Jazz‘ getragen wurde. Aus den drei Musikern des Münchner Trios Three of a Kind, wurden im Verlauf des Konzerts fünf: Jazzsängerin Alexandrina Simeon und als Überraschungsgast der frisch examinierte Trompeter Benjamin Stadler aus Schleching erweiterten Möglichkeiten und Horizonte,

so dass die Zuhörer bald sicher waren, Zeugen eines selten guten Jazzevents zu sein.

Draußen, die Augenweide strahlenden Sonnenscheins, drinnen nicht weniger strahlkräftig Weltklasse-Jazz als Ohrenweide. Drei erstklassige Instrumentalisten steigen mit „Happy Fisher“ ein, schicken Akkordeon, Gitarre und Saxofon in dialogischen Austausch. Sich gegenseitig umspielend und -schmeichelnd, die gemeinsame Linie suchend und findend, fließen die drei Instrumentalstimmen ineinander.

Der Bandname passt: Es sind drei von ein und derselben Art, die sich da gefunden haben und sich gemeinsam mit ihren Zuhörern auf den Weg machen. So geht es weiter mit einem viel interpretierten Astor-Piazzolla-Kracher – „Oblivion“, ein Tango Argentino: Das Akkordeon kommt dem sonoren, melancholischen Klang von Piazzollas Bandoneon nahe – transportiert Tiefe und Schwermut. Cojocar schleicht sich sacht und leise in die Komposition hinein, den Kopf etwas schiefgelegt, Augen halb geschlossen, übt er Zurückhaltung an Lautstärke, nicht an Intensität wohlgermerkt, und bringt damit die Wucht dieses



„Jazz im Kino“ machte happy: Thomas Wecker (Gitarre), Mark Pusker (Saxofon), Vladislav Cojocar (Akkordeon), Jazz-Trompeter Benjamin Stadler und Sängerin Alexandrina Simeon. – Foto: Benekam

Werks zur vollen Entfaltung. Gitarre und Klarinette stimmen kongenial ein, übernehmen stimmliche Führung oder begleiten – ein Tango-Argentino-Traum.

Mit „Karneval“, einer Komposition Cojocar, geht es in eine andere Stimmung: Melodisch schwungvoll mit rasanten Läufen am Sopransaxofon – da hätte sich

so manch anderer Saxofonist an den Klappen „vergaloppiert“ – finden sich die Zuhörer gefühlt in der fünften Jahreszeit wieder. Einen weiteren kontrastreichen Stimmungswechsel gibt es mit „Atlantic“ – die Komposition von Wecker bringt mit ruhigeren Rhythmen romantisches Sunset-Feeling vor das innere Auge.

Als Special Guest gesellt sich Alexandrina Simeon in die Jazzrunde und setzt mit ihrem Gesang Maßstäbe, kredenzt „Caroline“ von Duke Ellington, wie man es selten gehört hat: Oktavenreiche Stimme, mit einem Timbre, das Steine erweicht und Herzen dahinschmelzen lässt. Der Überraschungsgäste nicht genug, za-

bert das Trio zu „Just The Two Of Us“ (umbenannt zu „Just The Five Of Us“), den Jazz-Trompeter Benjamin Stadler aus dem Hut – ein echtes Chiemgauer Supertalent, das über alles verfügt, was einen Spitzenmusiker ausmacht: Präsenz, Ausdruck, Virtuosität und diese musikalische Empathie, die es braucht, damit auch Nummern, die man schon x-mal gehört hat, zu aufregenden Neuentdeckungen werden.

Wunderbar liedhaft und im besten Wortsinn die Sinne angreifend kommt „Touch“ von Wecker mit melodiosen Trompeten- und Sopransaxofon-Passagen daher. Und als dann der Trompeter auch noch stimmlich im Duett mit der Sängerin in seiner Eigenkomposition „Green Gras“ sein Multitalent unter Beweis stellt, sind die Jazzfreunde mehr als begeistert.

„Isn’t She Lovely?“ („Ist sie nicht wundervoll?“) hätte man gerne in „Aren’t They Groovy?“ („Sind sie nicht großartig?“) umbenannt. Der Jazz aber braucht keine Betitelung. Er spricht für sich. In diesem Fall haute er um, so dass man die „Fünf von derselben Art“ nur ungern gehen ließ.